

Pax Christi, der Patriarch und die Grabsteine auf dem „Franzosenfriedhof“

von Nadja Thelen-Khoder

KATARINA SCHKLJAR [Sklar]



Im ITS in Bad Arolsen hatte ich ja Dokumente gefunden, die mir sagten, daß Katharina an Silvester 1943 in Meschede geboren wurde, im „Ostarbeiterlager der Honsel-Werke“ lebte und mit sechs Wochen am 13.2.1944 an „Lungenentzündung“ starb¹. Ihre Geburtsurkunde (278/1943)² gibt ihre Eltern an: „Vater: Ostarbeiter Emeljan Schkljar, griechisch-orthodoxisch, wohnhaft in Meschede; Mutter: Alexandra Schkljar, geborene Kulesch, griechisch-orthodoxisch, wohnhaft in

Meschede“. 1999 suchte jemand Emeljan Schkljar³, der 1894 in Koschan-Gorodok geboren, „orthodox, russ.“ und mit Alexandra Schkljar, geborene Kulesch verheiratet sei; diese⁴ sei ebenfalls in Koschan-Gorodok geboren und „orthodox“. Beide hätten sich im Juni 1943 mit der Familie im „Ostarbeiterlager“ in Meschede aufgehalten und Zwangsarbeit in einer Militärgießerei geleistet.

Von **HEALINA PERETGUTKO** erzählten die Dokumente, daß sie am 7.9.1920 in Tschulschanij, Kreis Poltawa (Sowjetunion) geboren wurde und am 9.10.1943 an „eitriger



Gehirnhautentzündung“ starb⁵. Ihre Sterbeurkunde (186/1943)⁶ führt sie mit „griechisch-orthodoxisch“, wohnhaft in Meschede, Ostarbeiterlager der Honsel-Werke⁷“ auf.

Katharina war 6 Wochen alt und Healina 23 Jahre, als sie - beide „wohnhaft „Ostarbeiterlager“ der Honsel-Werke – starben.

In Katharinas Sterbeurkunde⁸ wird sie selbst als „katholisch“ angegeben, ihr Vater wurde „orthodox, russ.“, ihre Mutter mit „orthodox“ und Healina „griechisch-orthodox“ genannt. Irgendwie komme ich mit den Wörtern ganz durcheinander. Und das geht mir nicht nur so, wenn es um die Religionszugehörigkeiten geht; inzwischen lese ich manche Zeitungsartikel anders als ganz zu Beginn meiner Suche nach den Ermordeten auf dem „Franzosenfriedhof“⁹.

¹ „Nachweis über die im Amte Meschede verstorbenen russischen Staatsangehörigen“, ITS Bad Arolsen, 2.1.2.1 / 70792351

² „Geburtsurkunde von Katharina Schkljar“, ITS Bad Arolsen, 2.2.2.3 / 77038457

³ Anfragenummer 6619990423555365.0

⁴ Anfragenummer 66199904235553780

⁵ „Nachweis über die im Amte Meschede verstorbenen russischen Staatsangehörigen“, ITS Bad Arolsen, 2.1.2.1 / 70792351

⁶ „Sterbeurkunde von Helina Peretgutko“, ITS Bad Arolsen, 2.2.2.2 / 76834128

⁷ Honsel-Werke

⁸ „Sterbeurkunde für Katharina Schkljar“, ITS Bad Arolsen, 2.1.2.2 / 76860832

⁹ Der „Franzosenfriedhof“, auf dem kein Franzose mehr liegt und auf dem kein Wort Französisch zu lesen steht.

„Russisch-orthodoxer Erzbischof Kyrill Gundjajew zu Besuch bei der Mescheder Pax-Christi-Gruppe. Nach 43 Jahren Gedenkfeier für russische Gefalle¹⁰“ („Westfälische Rundschau, Zeitung für Meschede, 10. Mai 1988)

Meschede. (fso) „In mir ist ein besonderes Gefühl, unter Euch zu weilen. Unser Zusammensein ist mit tragischen Ereignissen verbunden, die mein Herz traurig machen. Aber es ist auch Freude in mir, als russischer Bürger auf deutschem Boden an einem Ort zu sein, wo Landsleute von mir ihre letzte Ruhe gefunden haben und ihrer zu gedenken.“

Mit diesen Worten begann der russisch-orthodoxe Erzbischof von Smolensk und Vjazma, Kyrill Gundjajew, seine Ansprache im ökumenischen Gottesdienst in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, die ein Dolmetscher übersetzte.

Vorausgegangen war eine Gedenkfeier auf dem sogenannten „Franzosenfriedhof“ in der Fulmecke, wo der Erzbischof die „Litia“, ein traditionelles russisches Gebet für die Ende des Zweiten Weltkrieges ermordeten Landsleute in seiner Muttersprache sang, die hier begraben wurden.

Erzbischof Kyrill, der anlässlich des 40jährigen Bestehens der deutschen Pax-Christi-Gruppe in der Bundesrepublik zu Gast ist, kam auf Einladung der Vorsitzenden der hiesigen Basisgruppe, Elisabeth Sauter, nach Meschede.

Gut einhundert Personen hatten sich auf dem Friedhof versammelt, um der Toten zu gedenken, unter ihnen auch Bundesmeister Franz Stahlmecke, Stadtdirektor Dr. Thomas Uppenkamp, Abt Stephan und die Geistlichen der Mescheder Kirchengemeinden, sowie Vertreter der Gruppe „Freunde der Völkerbegegnung“. Auch mit dabei eine Abordnung von Bürgern aus Suttrop und Warstein mit Pfarrer Gert Schneider und Pastor Hans-Jürgen Fricke an der Spitze, die zum zweitenmal eine Fußwallfahrt zur Gedenkstätte unternommen hatten.

Über das damalige Geschehen in Suttrop herrschte lange Jahre peinliches Schweigen. Etwa 60¹¹ russische Arbeiter – teils mit Familie – die sich, in Baracken untergebracht, schon sicher vor SS-Verfolgung wähnten, wurden auf einen Wahnsinnsbefehl des SS-Generals Stammler¹² (Berlin) hin unterhalb des Ortes erschossen. Auch Frauen und Kinder fielen dem sinnlosen¹³ Gemetzel zum Opfer. Einen Tag nach dieser Greuelthat marschierten die Amerikaner¹⁴ ein. Der damals ranghöchste amerikanische Militärbefehlshaber in Europa,

¹⁰ „Gefallene“?

¹¹ Das Sterbebuch der Stadt Warstein von 1948 (Nr. 18-74) vermerkt korrekt 57 Ermordete, die „Arnsberger Rundschau“ vom 2.1.1958 in ihrem Artikel über den Prozeß („Millionärssohn Klönne schwer belastet“) ebenfalls.

¹² Auch der korrekte Namen „Kammler“ war spätestens seit dem Prozeß ab 1957 bekannt.

¹³ Zu „sinnlos“ vgl. Peter Bürger in „Man hätte besser 80.000 statt 80 Russen umgebracht“

(<https://www.heise.de/tp/features/Man-haette-besser-80-000-statt-80-Russen-umgebracht-3370573.html>): „Im Großraum Meschede/Warstein war im Frühjahr 1945 ein Stab der aus Wehrmachtsangehörigen und SS bestehenden ‚Division zur Vergeltung‘ stationiert. Die mit dem Einsatz der legendären V1/V2-Raketen betraute Division unterstand dem SS-General Hans Kammler. Dieser und seine engsten Mitarbeiter dachten in den herrschenden Kategorien des Rassekrieges und trachteten danach, die durchziehenden ‚fremdrassigen‘ Zwangsarbeiter ‚präventiv zu dezimieren‘. So kam es zwischen dem 20. und 22./23. März 1945 zu drei Massakern an 208 unschuldigen, willkürlich ausgewählten Menschen aus Durchgangslagern in der Warsteiner Schützenhalle und einer Suttroper Schule.“

Aus „Zwischen Jerusalem und Meschede“ (<http://www.sauerlandmundart.de/pdfs/daunlots%2076.pdf>), S. 19: „Wetzling wurde von Zeugen als ... ‚dem SS-Gesetz hörig‘ und ‚ausgesprochen ehrgeizig‘ geschildert. ... Er verwies darauf, dass er eine der größten kulturellen Vereinigungen seiner Heimatstadt leite und im Vorstand des örtlichen Sportvereins tätig sei, aber die örtliche Presse deutet an, dass er wohl immer noch nicht wirklich mit der Vergangenheit gebrochen hatte: ... bei all diesen Bemühungen bleiben jene Ausdrücke, die wahrlich aus dem Wörterbuch des Unmenschen stammen, unvergessen. Ausdrücke wie ‚dezimieren‘ oder ‚den Fangschuss geben‘.“ In der Fußnote verweist Peter Bürger auf >Westfalenpost 7./8.12. 1958: „Die Vergangenheit zieht noch einmal herauf“; Westfalenpost 3.12.1957: „Sechs Lebenswege liefen März 1945 parallel“; Westfälische Rundschau 3.12.1957: „Deckt ‚Befehlsnotstand‘ 208fachen Mord?“; Westfälische Rundschau 5.12.1957: „Ex-Oberfeldrichter: Gedächtnisschwund“; Der Spiegel 11.12.1957; LG Arnsberg 12.2.1958, 3 Ks 1/57 S. 564f.<

General Patton, ließ die hingerichteten¹⁵ Toten¹⁶ nochmals exhumieren und die gesamte Suttroper Bevölkerung mußte an den Leichen vorbeigehen, um zu begreifen, welche Wahnsinnstat sich dort vollzogen hat.¹⁷

Die sterblichen Überreste der ermordeten Russen wurden Anfang der 50er Jahre durch eine zentrale Verordnung¹⁸ auf ihren heutigen Ruheplatz umgebettet¹⁹, wo insgesamt 288 russische²⁰ Kriegsgesopfer begraben liegen.

„Das heutige gemeinsame Gebet“, so Erzbischof Kyrill, „ist ein gutes Symbol und ein Zeichen für die Hoffnung auf dauerhaften Frieden, denn es geht weiter über alle Grenzen hinweg.“ Zwangstod würde Triumph des Bösen bedeuten, denn es gäbe nichts Schrecklicheres, als wenn ein Mensch einen anderen Menschen tötet.

Nicht vergessen werden die Teilnehmer die mahnenden Schlußworte des russischen Würdenträgers: „Wenn unser Herz schweigt und wir solche Geschehnisse vergessen, steuern wir eine Katastrophe entgegen. Empfindsamkeit und Mitleid für andere Menschen, gleich welcher Rasse²¹ und Herkunft, darf niemals verloren gehen.“

Zu diesem Besuch steht im Buch „Sühnekreuz Meschede. Die Massenmorde an Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte eines schwierigen Gedenkens“²² (Books on Demand, Norderstedt 2016) von Peter Bürger,

¹⁴ „Die Amerikaner“? Gemeint ist wohl die US-amerikanische Armee, die als Befreier für so viele leider zu spät kam. Warum denken so viele bei „die Amerikaner“ eigentlich immer nur an US-Amerikaner?

¹⁵ In dem Wort „hingerichtet“ steckt das Wort „richten“. Wann erging denn durch wen ein Urteil welchen Gerichts?

¹⁶ Mir kommt es so vor, als würde hier durch die Formulierung „hingerichtete Tote“ das Wort „Ermordete“ vermieden. Vgl. „Heinz Stuckmann: „Pro Mord zwölf Tage. Das seltsame Urteil von Arnberg“, DIE ZEIT, 20.2.1958 (<http://www.zeit.de/1958/08/pro-mord-zwoelf-tage/komplettansicht>)

¹⁷ „Wahnsinnstaten“ vollziehen sich nicht, sondern werden vollzogen, von Menschen – hier: von deutschen Soldaten unter SS-Kommando.

¹⁸ Was für eine „zentrale Verordnung“ der 50er Jahre?

¹⁹ Umgebettet wurden die Ermordeten im Juni und Juli 1964.

²⁰ Wo kommt diese Zahl her? Unter den 80 Ermordeten von Eversberg waren auch eine unbekannte Anzahl polnische Staatsangehörige (siehe den Exhumierungsbericht von Dr. Petrasch von 1947, erwähnt von Ulrich Hillebrand in seinem Artikel „Nazi-Massaker bei Meschede. ‚Sie jammerten und weinten.‘ Heute vor 37 Jahren wurden 80 Fremdarbeiter erschossen“ („Westfalenpost – Mescheder Zeitung Nr. 68 vom 22.3.1982)

²¹ Welches russische Wort hier übersetzt worden ist, weiß ich nicht. Aber in einem Interview sagt Noah Sow, die Autorin des wunderbaren Buches „Deutschland Schwarz Weiß“ auf die Frage „Obama hat im Vorwahlkampf eine große Rede zur sogenannten Rassenfrage gehalten. In Deutschland klingt der Begriff schräg. Sollte man den Begriff Rasse meiden?“:

„Das englische ‚race‘ ist ebenfalls ein gesellschaftspolitischer Begriff und bedeutet im Deutschen nicht seine wörtliche Übersetzung, wie so viele englische Vokabeln, zum Beispiel ‚sensible‘, ‚sodomy‘ oder ‚billion‘. Unser deutscher Begriff ‚Rasse‘ ist dagegen inhärent bereits Teil einer rassistischen Weltanschauung. Verschiedene Menschen-‚Rassen‘ gibt es natürlich nicht. Und deswegen gibt es auch keine ‚Rassenmischung‘, ‚Halbblut‘, ‚Farbige‘ und so’n Quatsch.“ (<http://www.fr-online.de/politik/interview-mit-noah-sow--schwarz---das-ist-ein-politischer-begriff-,1472596,3446632.html>)

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Nicht jeder, der „Rasse“ schrieb, vertrat eine rassistische Weltanschauung. In seinem 37seitigen Büchlein „Die Ursachen faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“ von 1965 schreibt der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer am Ende: „Eine Politik im Dienste des Rechts eines jeden auf Glück wird aber nicht nur in politischen Zirkeln, durch Diskussionen und Wahlen getrieben. Jede Stunde des Alltags gibt allen Gelegenheit dazu, zu Hause, bei der Arbeit, auf der Straße, im Umgang und in Zusammenarbeit mit den Menschen aller Stände, Rassen und Weltanschauungen. Goethe hat einmal gesagt: ‚Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst.‘ Leben meint Leben und Lebenlassen, heißt das Leben und alle Menschen lieben. Das ist, gerade weil es mitunter recht schwerfällt, jedenfalls heroischer, als die Menschen zu quälen, zu plagen und totzuschlagen.“ Und Fritz Bauer war bestimmt nicht Inhaber einer rassistischen Weltanschauung.

Aber das Wort „Rasse“, bezogen auf Menschen, war und ist eben wirklich zu viel Schlechtem, aber zu nichts Gutem nutze; heute würden beide Autoren es auch gewiß nicht mehr schreiben.

²² Erweiterte Buchausgabe von „Zwischen Jerusalem und Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte des

Jens Hahnwald und Georg D. Heidingsfelder auf S. 177f: >Die pax christi-Bistumschronik enthält auch noch den Hinweis auf ein denkwürdiges Ereignis im Jahr 1988: „Gemeinsam mit der Evangelischen Kirche von Westfalen haben wir seit den späten achtziger Jahren auch die ‚Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion‘ und auch das ökumenische Gespräch mit der Russisch-Orthodoxen Kirche zu unseren Aufgaben gemacht. In diesem Zusammenhang stand auch 1988 der mehrtägige Besuch des russisch-orthodoxen Erzbischofs Kyrill von Smolensk in unserem Bistum (Meschede, Hemer, Villigst und Hagen), der mit uns u.a. gemeinsame Gedenkgottesdienste an den Zwangsarbeiter-Massengräbern in Meschede und Hemer feierte.“ (Regeniter 1998, S. 32)<

Diese Bilder gehören zu dem Besuch des heutigen Patriarchen in Meschede: Nie habe ich ein gütigeres Gesicht gesehen als das des jetzigen Oberhauptes der russisch-orthodoxen Kirche. Vielen herzlichen Dank für die Photos aus privater Hand, die ich frei benutzen darf – und an alle Teilnehmer der damaligen Veranstaltungen - vor allen natürlich an den damaligen Erzbischof Smolensk und Vjazma, Kyrill Gundjajew, und an Elisabeth Sauter!



„Mescheder Sühnekreuzes“, Eslohe 2015 (Download auf www.sauerlandmundart.de unter „daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. nr. 76“)





23



24

²³ Denkmal des „Stalag VI A“ in Hemer

²⁴ Das Sühnekreuz in St. Mariä Himmelfahrt 1988











**„Wenn unser Herz schweigt
und wir solche Geschehnisse vergessen²⁵,
steuern wir eine Katastrophe entgegen.
Empfindsamkeit und Mitleid für andere Menschen,
gleich welcher ... Herkunft,
darf niemals verloren gehen.“**

Erzbischof Kyrill 1988 in Meschede

²⁵ Aber vergessen kann man ja sowieso nur, was man weiß, und ich weiß noch so entsetzlich wenig. Wo war das „Ostarbeiterlager der Honsel-Werke“? Und ist der Namensgeber des Lagers der gleichnamige Ehrenbürger der Stadt Meschede? Und der Generaldirektor der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen, der den Fabrikbesitzer Hugo Siepmann (Siepmann-Werke, Warstein) zum Ehrenpräsidenten ernannte, weil der sich „um das Vaterland sehr verdienst gemacht“ habe - im September 1939? Katharina war 6 Wochen alt und Healina 23 Jahre, als sie - beide „wohnhaft „Ostarbeiterlager der Honsel-Werke“ – starben. Nein wirklich, ich habe Probleme mit manchen Wörtern!

Nach 43 Jahren Gedenkfeier für russische Gefallene

Meschede. (fso) „In mir ist ein besonderes Gefühl, unter Euch zu weilen. Unser Zusammensein ist mit tragischen Ereignissen verbunden, die mein Herz traurig machen. Aber es ist auch Freude in mir, als russischer Bürger auf deutschem Boden an einem Ort zu sein, wo Landsleute von mir ihre letzte Ruhe gefunden haben und ihrer zu gedenken.“

Mit diesen Worten begann der russisch-orthodoxe Erzbischof von Smolensk und Vjazma, Kyrill Gundjajew, seine Ansprache im ökumenischen Gottesdienst in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, die ein Dolmetscher übersetzte.

Vorausgegangen war eine Gedenkfeier auf dem sogenannten „Franzosenfriedhof“ in der Fulmecke, wo der Erzbischof die „Litia“, ein traditionelles russisches Gebet für die Ende des Zweiten Weltkrieges ermordeten Landsleute in seiner Muttersprache sang, die hier begraben wurden.

Erzbischof Kyrill, der anlässlich des 40jährigen Bestehens der deutschen Pax-Christi-Gruppe in der Bundesrepublik zu Gast ist, kam auf Einladung der Vorsitzenden der hiesigen Basisgruppe, Elisabeth Sauter, nach Meschede.

Gut einhundert Personen hatten sich auf dem Friedhof versammelt, um der Toten zu gedenken, unter ihnen auch Bundesmeister Franz Stahlmecke, Stadtdirektor Dr. Thomas Uppenkamp, Abt

Stefan und die Geistlichen der Mescheder Kirchengemeinden, sowie Vertreter der Gruppe „Freunde der Völkerbegegnung“. Auch mit dabei eine Abordnung von Bürgern aus Suttrop und Warstein mit Pfarrer Gert Schneider und Pastor Hans-Jürgen Fricke an der Spitze, die zum zweitenmal eine Fußwallfahrt zur Gedenkstätte unternommen hat-

ten.

Über das damalige Geschehen in Suttrop herrschte lange Jahre peinliches Schweigen. Etwa 60 russische Arbeiter – teils mit Familie – die sich, in Baracken untergebracht, schon sicher vor SS-Verfolgung wähnten, wurden auf einen Wahnsinnsbefehl des SS-Generals Stammeler (Berlin) hin unterhalb des Ortes erschossen. Auch Frauen und Kinder fielen diesem sinnlosen Gemetzel zum Opfer. Einen Tag nach dieser Greuelthat marschierten die Amerikaner ein. Der damals ranghöchste amerikanische Militärbefehlshaber in Europa, General Patton, ließ die hingerichteten Toten nochmals exhumieren und die gesamte Suttroper Bevölkerung mußte an den Leichen vorübergehen, um zu begreifen, welche Wahnsinnstat sich dort vollzogen hat.

Die sterblichen Überreste der ermordeten Russen wurden Anfang der 50-Jahre durch eine zentrale Verordnung auf ihren heutigen Ruheplatz umgebettet, wo insgesamt 288 russische Kriegsoffer begraben liegen.

„Das heutige gemeinsame Gebet,“ so Erzbischof Kyrill, „ist ein gutes Symbol und ein Zeichen für die Hoffnung auf dauerhaften Frieden, denn es geht über alle Grenzen hinweg. Zwangstod würde Triumph des Bösen bedeuten, denn es gäbe nichts schrecklicheres, als wenn ein Mensch einen anderen Menschen tötet.“

Nicht vergessen werden die Teilnehmer die mahnenden Schlußworte des russischen Würdenträgers: „Wenn unser Herz schweigt und wir solche Geschehnisse vergessen, steuern wir einer Katastrophe entgegen. Empfindsamkeit und Mitleid für andere Menschen, gleich welcher Rasse und Herkunft, darf niemals verloren gehen.“

26

²⁶ „Westfälische Rundschau, Zeitung für Meschede“, 10. Mai 1988